

Canisia Mack SCSC

Sr. Canisia Mack SCSC, Jahrgang 1929, trat 1949 den Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz zu Allensbach-Hegnau bei. Nach ihrer Profess im Jahr 1953 war sie in der Schule und für die Ordensjugend tätig. Ab 1966 erarbeitete sie im Generalmutterhaus der Gemeinschaft in Ingenbohl (Schweiz) deren neue Konstitutionen und war als Generalarchivarin und Redaktionsleiterin der Ordenszeitschrift „Theodosia“ tätig. Von 2010 bis 2015 lebte sie als eine von zwei katholischen Ordensfrauen im Weltkloster Radolfzell.



Canisia Mack SCSC

„Was Bedürfnis der Zeit, das ist Wille Gottes“¹

Als Ordensfrau im Weltkloster Radolfzell

Was sind menschliche Bedürfnisse? Was ist heute aktuelles Bedürfnis? Es gibt deren so viele, zunächst sind da die Grundbedürfnisse. Diese gleichen sich rund um den Erdball. Aber erkennen wir sie? Erspüren wir diese in unserer nahen Mitwelt, in Europa, weltweit? Merken wir, was jetzt dran ist? Gottes Wille äußert sich oft in überraschenden Bedürfnissen.

Viele Menschen sind heute wach und entdecken, was im Jetzt bedeutsam und Notwendend ist. Ein Beispiel gab der Gemeinderat der Stadt Radolfzell am Bodensee. Er erkannte um die Jahrtausendwende das Bedürfnis vieler Menschen nach Frieden, nach Begegnung und Verständigung, nach Stille und Spiritualität. Er wollte ein Zeichen setzen.

Konkreten Anstoß gaben das in städtischem Besitz stehende ehemalige Kapuzinerkloster und die Frage, wie das damals leerstehende Haus sinnvoll genutzt werden könnte. Die vorgeschlagene Idee, Räume des Gebäudes als Ort für interreligiöse Begegnungen zur Verfügung zu stellen, wurde von vielen positiv aufgegriffen.

Ideen brauchen Taten, um etwas Sinnvolles zu bewirken. Was war da zunächst möglich? Vorschläge wurden diskutiert, Freiwillige organisierten sich und suchten Referenten, Medienarbeit wurde aktiviert.

Ein Trägerverein von sieben ehrenamtlichen Personen bemühte sich, das „Weltkloster Radolfzell“² als eine Stätte des Dialogs, der Begegnung und der



Im Vordergrund das „Weltkloster“. Foto: Ch. Stadler

Das Weltkloster Radolfzell

Im Jahr 2002 wurde in einem ehemaligen Kapuzinerkloster das „Weltkloster Radolfzell“ gegründet. Unter dem Eindruck des „Projekt Weltethos“, das auf den Theologen Hans Küng zurückgeht, will die Institution den Frieden und das Verständnis unter den Weltreligionen mit Einkehrtagen, Vorträgen und Fachtagungen zum interreligiösen Dialog fördern. Seit einem Trägerwechsel im Jahr 2008 steht vor allem die Begegnung von Ordensleuten verschiedener Religionen und Spiritualitäten im Vordergrund der Arbeit des Weltklosters. Dazu zogen zwei Ordensfrauen der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz aus dem nahe gelegenen Kloster Hegne in das Haus ein. Seitdem kommen jeweils für eine begrenzte Zeit Ordensleute anderer Religionen an den Bodensee: Rabbiner, Sufis und hinduistische Mönche. Sie teilen mit den Ordensschwestern für einige Zeit den Alltag und begehen gemeinsame Rituale, Meditationen und Gebete. Dieser spirituelle Austausch ist grundlegend für die Konzeption des Weltklosters. Im Juli 2015 gaben die beiden Ordensschwestern ihre Rolle als dauerhafte Bewohnerinnen an eine deutsche buddhistische Nonne ab.

(mit Material von kna)

Spiritualität ins Leben zu rufen und zu erhalten. Zudem bildete sich ein Freundeskreis, der nach seinen Möglichkeiten, das Projekt zu unterstützen, suchte. Bis heute lebt der Ort der Begegnung von ehrenamtlichem Einsatz, ohne finanzielle Grundlage, aber vom festen Vertrauen, Schritte zur Menschen-, Religionen- und Völkerverständigung beizutragen.

Geführt

Immer wieder überrascht mich die Frage, warum ich mich auf die ungewohnte Aufgabe im Weltkloster eingelassen hätte.

Mein Interesse galt schon von jeher dem „Jetzt“ – genau dem, was sich in Kirche, Welt und Mitwelt aktuell zeigt. Im Jahr 2005 kamen mir Berichte über das Weltkloster Radolfzell in die Hand. Ich sah in dieser aufblühenden Institution ein mutiges Wagnis, auf zeitnahe, spirituelle Bedürfnisse zu antworten.

War es Fügung, dass eine meinerseits spontane Bemerkung rasche Folgen hatte? Beim Warten auf Mitschwestern auf einem Autoparkplatz in Radolfzell entdeckte ich unter vielen Hinweisen einen Wegweiser „Weltkloster“. Irgendetwas berührte mich und ich sagte leichthin: „Da würde ich auch hingehen.“

Als ich wenige Tage danach von unserer Provinzoberin eingeladen wurde, an einem Gespräch mit Verantwortlichen des Weltklosters teilzunehmen, war ich mehr als überrascht. Ich wusste nicht, dass an unsere Provinzleitung schon wiederholt Anfragen mit der Bitte um eine Schwester von den Zuständigen dieses Projekts gekommen waren. Spontan sagte ich zu. Zunächst war mir

allerdings nicht klar, worauf ich mich da einließ. Doch der Grundsatz des Gründers unserer Gemeinschaft: „Was Bedürfnis der Zeit, das ist Wille Gottes“ ließ mich vor keiner Überraschung zurückschrecken. Nach kurzer Bedenkzeit standen dann eine indische Mitschwester und ich als „Christen“ vor vielseitigen Aufgaben in einem Haus, das sich Weltkloster nannte. Welten begegnen sich an diesem Ort.

Gefordert

Der Begriff „Christentum“ kann verschieden gesehen werden, je nachdem ob er in einem kulturellen, politischen, religiösen, geistesgeschichtlichen oder anderen Zusammenhang steht. Besonders angefragt ist meines Erachtens im alltäglichen Leben das Gottes-, Menschen- und Weltverständnis. Um dieses ging es im Weltkloster tagtäglich.

Sr. Anandi Parunthemplackel und ich bildeten nun als Christen die „ständigen Bewohner“ des Weltklosters. Die Zusammenarbeit mit „Ehrenamtlichen“ war ermutigend und wohlwollend. Und wir versuchten das uns Mögliche in die neue Aufgabe einzubringen. Damit waren wir zuständig für alles, was ein Gäste-Haus braucht, sei es das Planen und Organisieren, die Arbeit am PC, am Beamer, am Telefon, der Einkauf, die Arbeit in Haushalt und Küche. Einfach alles wurde aktuell.

Angebote von Meditation, Führungen und Gesprächen gehörten zum Alltag. Gruppen von Schülern und Senioren, von Bildungswerken, Behörden und Parteien und oft spontan Interessierte wünschten Auskunft. Es hieß einfach, rund um die Uhr „da zu sein“. Was ich bis zu meinem 80. Lebensjahr irgend-

wann und irgendwie gelernt hatte, konnte ich hier brauchen.

Rückblickend möchte ich sagen, wir wurden nicht nur gefordert. Vielfach beschenkten uns Begegnungen, Einsichten und positive Erfahrungen.

Nie zuvor war ich mit einem Hindu zu Tisch gesessen, hatte ich mit einem Juden über die Heilige Schrift gesprochen, mit einem Buddhisten Erfahrungen über Meditation ausgetauscht. Wie nahe kamen wir uns als Menschen. Wir sahen uns wirklich als Brüder und Schwestern in einer Zeit, in der Menschen nach dem Transzendenten hungern.

Gehalten

Ein unverrückbarer Grundsatz im Weltkloster ist, dass wir einander respektieren und ernst nehmen. Täglich ergaben sich Gelegenheiten, die Welt- und Glaubensansichten des Mitmenschen zu achten, dem Andern auf Augenhöhe zu begegnen.

Weil heute suchende Menschen, gedrängt vom Informationsbedürfnis, auf spiritueller Ebene aktuelle Botschaften herausfordern, wird im Weltkloster diesem zu entsprechen gesucht. Namhafte Referenten halten Vorträge, Dialoggespräche werden angeboten. Religionen und auch die Wissenschaft machen Schritte hin zum Wesentlichen unseres menschlichen Seins. So meinte vor etlichen Jahren Carl-Friedrich von Weizsäcker: „Ist es nicht beeindruckend, dass viele Weisheitslehren und Traditionen aus aller Welt, wie z.B. der Buddhismus, durch die moderne Physik bestätigt werden? Eine strikte Trennung von Philosophie und der Neuen Physik ist nicht mehr möglich.“ Gerade die Quanten-

physik überrascht mit Einsichten, die vor Jahren noch undenkbar waren.

Wiederholt war der Friedensnobelpreisträger Hans Peter Dürr³ bei uns im Weltkloster ein liebenswerter Gast. Er zeigte mit einfachen Worten in Vorträgen Zusammenhänge vom „Greifbaren zum Unbegreiflichen“, vom „Sichtbaren zum Unsichtbaren“ und vom „Hörbaren zum Unerhörten“. Als Quantenphysiker hatten seine Erkenntnisse ein besonderes Gewicht und wurden staunend von vielen Menschen wahrgenommen. Meditation ist ein tägliches Angebot im Weltkloster. Meine indische Mitschwester war als Yoga- und Meditationslehrerin sehr gefragt. Regelmäßige Zeiten für das Friedensgebet standen auf dem Plan. Doch es ging um mehr.

Aufgefallen ist mir deutlich, dass heute von vielen Menschen nicht so sehr theologische Erklärungen gefragt sind als vielmehr, welche Erfahrungen einen Menschen bewegen, sein Leben „dranzugeben“ für das, was er glaubt. Da geht es ans Lebendige. Die Menschen, die ins Weltkloster kommen, wollen erspüren, welchen Stellenwert Religionen praktisch im Leben haben, was Glauben bewirkt. Lebenshilfe wird gesucht.

So wurden wir herausgefordert, das zu sein, was wir von unserem Glauben verstanden haben und lebten. Nicht nur durch Worte, mehr noch durch unser Sein wurden wir zwei Schwestern bei Begegnungen mit Hindus, Moslems, Juden, Sikhs, Baha'í, mit Konfessionslosen oder Atheisten als Christen angefragt. Oft, sehr oft hörte ich von Besuchern: „Mit der Kirche habe ich nichts am Hut, aber Spiritualität interessiert mich.“

Einfach als gläubiger Mensch unter Menschen von heute da zu sein, sich ihren Fragen und Nöten zu stellen, sei

es am Telefon, bei unerwarteten Besuchen, bei Tagungen usw., das war unsere Aufgabe. Es ging nicht darum, mit theologischen Begriffen zu jonglieren. Das überließen wir Fachleuten. Bedeutsam war, den Mitmenschen, gleich was er glaubte, ernst zu nehmen und zu respektieren.

Mehr und mehr festigte sich in mir durch Begegnungen im Weltkloster die Überzeugung: Es ist uns miteinander sehr vieles möglich! Trennendes müssen wir nicht betonen. Wir dürfen es nebeneinander stehen lassen. Verbindendes können wir nicht genug aufzeigen und in ein lebendiges Miteinander führen.

Große Hilfe bei Gesprächen waren die Heilige Schrift, aber auch Bücher, z. B. von David Steindl Rast⁴ oder vom evangelischen Theologen Lorenz Marti⁵, von Joan Chittister⁶, Thich Nhat Hanh⁷ u.a. Auch die Monatsintentionen der Heiligen Vaters gaben mehrfach Anregung zu gegenseitigem Austausch und Verstehen.

Was ich als katholische Ordensschwester in der Profess versprochen hatte, wurde von den ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Gästen nicht nur geduldet, dies wurde vielmehr erwartet. So waren die täglichen Gebetszeiten gesichert, die Zeit für die Eucharistiefeier im Münster der Stadt freigehalten. Dies ergab auch die Möglichkeit, mit den Katholiken der Pfarrei über das Ziel des Weltklosters ins Gespräch zu kommen. Wir sahen uns von und in der Kirchengemeinde und Seelsorgeeinheit rundum an- und aufgenommen.

Besonders jedoch ermutigte mich, dass die Mitschwester in Hegne und die des Mutterhauses in Ingenbohl großes Interesse zeigten, zu Besuch kamen und

unsere Aufgabe mit ihrem Gebet unterstützten.

Doch es kam auch vor, dass z.B. eine Touristin an der Türe klingelte, gerade als wir eine Mahlzeit vorbereiten wollten. Sie hatte in dem vor dem Haus stehenden Schaukasten Informationen über das Weltkloster gelesen und wollte sich das nun mal ansehen. Nach kurzem bemerkte sie, es sei doch wohl fehl am Platz, dass christliche Nonnen in solch „heidnischer“ Umgebung leben. Dann folgte eine Tirade über Missbrauch und Missstände in der Kirche. Ich bemühte mich, der Frau aufmerksam zuzuhören und sie nicht zu unterbrechen. In vielem hatte sie ja Recht. Doch dann versuchte ich, ihr auch das Positive, das vielerorts keimt und zu blühen beginnt, aufzuzeigen. Kurz darauf stand sie grußlos auf ging. Nach acht Tagen klingelte sie wieder. Wie erstaunt war ich, als sie mir einen Blumenstrauß in die Hand drückte mit der Bemerkung: „Sie haben mich zum Nachdenken angeregt. Kann ich nächstes Jahr in meinem Urlaub wieder bei Ihnen vorbei kommen?“ Es war kein Einzelfall, der mich bestärkte, dass Gott mich in diesem Haus haben wollte.

Geborgen

Die ganze Schöpfung zeigt deutlich, dass Gott die Vielfalt liebt. Oft frage ich mich, was Gott wohl mit seinen Menschen vorhat. Letztlich sind wir alle als Geschöpfe vom göttlichen Ur-Du geplant, gewollt und geliebt.

Die Erfahrung, dass wir als Christen „in Gott leben, handeln und sind“ (Apg17,28) und dass Gottes Leben letztlich das ganze Sein durchpulst, bringt uns allem Lebendigen geschwisterlich

nahe. Liebende Gedanken, Taten, Worte lassen uns staunend innerwerden, wie durchsichtig die Schöpfung ist. Franz von Assisi hat uns dies in seinem Sonnengesang überzeugend aufgezeigt.

Gerade die Buddhisten legen besonderen Wert auf „Achtsamkeit“ und „Mitgefühl“. Sie bemühen sich, durch Meditation täglich dem Lebensgeheimnis näher zu kommen. Ein Buddhist erzählte mir, dass er sich als Atheist 1984 von Europa aus auf den Weg nach Indien aufgemacht habe. Da seien ihm in einem Ashram Männer begegnet, die das tatsächlich lebten, was sie glaubten. Das habe ihn überzeugt, und - er ist bei ihnen geblieben.

Uns Christen spricht Jesus dieses Eins-Sein mit dem Göttlichen zu. Er will dieses Bewusstsein jedoch allen zugänglich machen. Im Johannes-Evangelium ist das so festgehalten: „Alle aber, die ihn aufnahmen, ermächtigte er, Gottes Kinder zu werden“ (1,12). Und Paulus prägt immer neue Wortformen, um klar zu machen, dass wir alle „in Christus“ am Leben Gottes Anteil haben. Etwas wurde mir deshalb klar und ganz wichtig: „Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es“. Gibt es etwas Beglückenderes? Das sollten und wollten wir weitersagen. Gefragt ist also das Eins-Sein von Glauben und Leben. Nichts Neues, nicht wahr? Dieses Eins-Sein und eine positive Präsenz ist Voraussetzung, dass wir zur Veränderung der Welt beitragen können. Wir alle sind ein Leben lang Lernende und Geführte.

Dialog ist heute ein vielgebrauchtes Wort, das ein Umdenken in der Gesellschaft bewirken möchte, so dass die Religionsgemeinschaften künftig als „Partner“ wahrgenommen werden.

Manchmal heißt das dann, die Sichtweise zu verändern. Ein Dialog zwischen Religionen kann gelingen, wenn man sich auf der Ebene der inneren Erfahrung begegnet.

Vor unserem Weggang im August 2015 fügte es sich, dass eine buddhistische Nonne im Weltkloster einzog. Auch sie versteht sich als Brückenbauerin, die den Dialog fördern und gestalten möchte. Sie gibt regelmäßige Kurse in buddhistischer Meditation. Auch sie kann durch ihre Präsenz im Weltkloster mit Gastfreundschaft, durch kontemplatives Leben und geistigen Austausch Spiritualität sichtbar machen.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

In einem der langen Gänge des Weltklosters sind große Tafeln mit „Kernsätzen der Schriften der verschiedenen Religionen“ angebracht. Sie geben den Besuchern einen Überblick über die bedeutendsten Aussagen der einzelnen Religionen. Aufmerksamen Betrachtern fiel jedes Mal auf, dass es um Wesentliches ging, und dies sogar mit nahezu denselben Worten ausgedrückt war. Das Christentum sagt es so: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun“. Die goldene Regel, von *jedem* Menschen ernst genommen, könnte in kürzester Zeit die Erde verändern.

Mehr als wünschenswert wäre, dass sich überzeugte Christen tatkräftig um dieses Projekt annehmen. Wenn ich Jahre jünger wäre, würde ich mich mit Freuden dort wieder einbringen. Noch bin ich den Idealen des Weltklosters herzlich verbunden. Ich unterstütze durch mein Gebet und gelegentliche Besuche den Ort, der mir am Herzen liegt.

Wir dürfen staunen und vertrauen, dass Gott seine Welt lenkt und zu dem verheißenen Ziel führt, zu einem Ziel, das mehr ist als wir uns ausdenken und erhoffen können. Kleine und beharrliche Schritte, doch vor allem Gottes tägliche Fügung führen zur der von ihm verheißenen Neuen Welt. Vorrangiges Bedürfnis unserer Tage ist meines Erachtens die tägliche Bitte: „Dein Reich komme“ und der entsprechende Einsatz.

.....

- 1 Zitat: P. Theodosius Florentini OFMCap
- 2 www.weltkloster.de.
- 3 Gestorben 2014.
- 4 David Steindl Rast, Credo, Ein Glaube, der alles verbindet, Herder 2010.
- 5 Lorenz Marti, Eine Hand voll Sternenstaub, Was das Universum über das Glück des Daseins erzählt, Kreuz-Verlag 2012; Lorenz Marti, Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe, Die großen Fragen und der tägliche Kleinkram, Herder 2006.
- 6 Joan Chittister, Weisheitsgeschichten aus den Religionen, Antworten auf die Fragen des Lebens, Herder 2013.
- 7 Thich Nhat Hanh, Ich pflanze ein Lächeln, Mit einem Vorwort des Dalai Lama, Goldmann-Verlag 2007.
- 8 Matthäus 7,12; Lukas 6,31.

»Ein Dialog zwischen Religionen kann
gelingen, wenn man sich auf der Ebene
der inneren Erfahrung begegnet.«

Canisia Mack SCSC